

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Gintzrisab, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Uthul und des Wirtschaftlichen Verbandes Staffi

Darressalam

7. Juli 1915

Erscheint
zweimal
wöchentlich

Bezugspreis:

Für Darressalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,50 Rp. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Rp. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Beilagen werden von der Geschäftsstelle in Darressalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die halbspaltige Weltzeile 30 Heller oder 50 Pf. für die halbspaltige Weltzeile 30 Heller oder 50 Pf. für die halbspaltige Weltzeile 30 Heller oder 50 Pf. für die halbspaltige Weltzeile 30 Heller oder 50 Pf. tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darressalam, Berlin SW. 11, Postfach 28-29 sowie sämtliche deutschen und österreichisch-ungarischen Postämter entgegen.

Telegraphische Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam.

Jahr-

1915

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Butoba wurde nach gründlicher Plünderung und Zerstörung von den Engländern geräumt und am 24. Juni von unseren Truppen wieder besetzt. Bei uns gefallen: Unteroffizier Wieda Landsturmmann Warneke. Der Feind hat in Butoba 12 Tote begraben und angeblich gegen 150 Tote und Verwandte zu Schiff weggebracht. Außer den farbigen Truppen hatte der Gegner 800 Europäer vom 25. Royal-Füsilier-Regiment und auf sieben Dampfern 21 Geschütze. Im Zusammenstoß bei Makatau am 1. Juli fielen mehrere Engländer und Indier. Bei uns Leutnant Heckel und ein Askari vermisst.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Nachrichten vom 6. Juli (nur bruchstückweise ohne Ortsangabe aufgetrieben), als deren hervorgeht, daß von unseren Truppen mehrere Kanonen erbeutet und Schützengraben genommen sind.

Fair play.

Von Dr. Carl Peters.

Fair play heißt auf deutsch: ehrliches Spiel. Es enthält eine Vorschrift, welche die Engländer ursprünglich ausschließlich auf ihre eigenen Volksgenossen anwendeten, hernach aber auch zur Innehaltung bei ihren Sports mit Ausländern sich zur Richtschnur nahmen. Es bedeutet unter anderm, daß man bei einem Sportkampf dem Gegner nichts übel nimmt, sondern, nachdem der Kampf beendet ist, ist mit dem Händeschütteln die Sache erledigt. Man trägt dem anderen Teil nichts weiter nach. Auch sind gewisse Sandgriffe und Vorerhebe, die mehr auf List als auf ehrlicher Gegnerschaft beruhen, untersagt. Vor allem ist es vollständig verpönt, daß zwei oder mehrere über einen einzelnen herfallen. Die anwesende Volksmenge selbst hält darauf, daß der einzelne sich immer nur gegen einen einzelnen zu wehren hat, und greift gelegentlich zu diesem Behufe mit ein, um das Gleichgewicht der Kräfte aufrecht zu erhalten.

Dieser Gesichtspunkt des fair play hat nun in der britischen Politik niemals gegolten. Da tritt vielmehr der Grundsatz ein: „Everything is fair in love and war“ (Alles ist erlaubt in der Liebe und im Krieg.) Durch Eroberungen von einer Rasse über die andere ist dieses Volk entstanden, und in der brutalsten Kriegsführung seit den Tagen Cäsars und vorher wurden diese Eroberungen wieder und wieder bewerkstelligt. Die Briten führen den Ausrottungskampf gegen die Finnen, die Ungarn gegen die Briten, die französischen Normanen gegen die Angelsachsen. So entstand das heutige England, und es verschaffte sich die Welt Herrschaft, indem es sich mit den Holländern gegen die Spanier verbündete, mit den Franzosen gegen die Holländer, gegen die Franzosen in Nordamerika mit den Rothhäuten und gegen dieselbe Nation mit den Indern in Ostindien. Es rüttelte die Rothhäute dann in Nordamerika, die Australneger in Australien und Tasmanien aus. Einzig und allein, was den britischen egoistischen Interessen diente, war der Gesichtspunkt, der Englands Staatsmänner leitete. Jeder Staatsmann, ob verstorben oder lebend, wenigstens von der Königin Elisabeth

und Oliver Cromwell an, durch die William III., Pitts, Disraeli, Gladstone bis zu den lebenden Politikern, würde es als Schande betrachten, wenn man ihnen nachweisen könnte, daß nicht ausschließlich das nationale Wohl das Motiv für seine Politik gewesen wäre: etwa das Glück anderer Völker, die Kultur oder die Freiheit Europas. Trotz dem reden die britischen Staatsmänner immerfort gern von derartigen Motiven, obwohl kein gebildeter Engländer im Grunde irgendwelchen Wert darauf legt, und man stillschweigend, augur augur videns, weiß, daß nur der krasseste nationale Egoismus für die Entscheidenden mitpricht.

Das ist radikal verschieden bei dem sentimental Deutschen, wo, gerade umgekehrt, derartige allgemeine Stimmungen und Motive stets mitprechen. Dazu sind wir zu „anständig“, um die brutale Handlungsweise der Engländer in dem gegenwärtigen Kriege gegen einzelne Briten nachzumachen. Ich möchte wissen, was der Anstand mit der auswärtigen Politik eines Volkes zu tun hat, mit welchem Ausdruck in der Regel auch nur Schwächlichkeit oder moralische Feigheit beschönigt wird. Das ist genau so, als ob man von „christlicher Arithmetik“ oder einem „tugendhaften Wasserfall“ reden wollte. Gerade die erfolgreichste Politik sowohl der Hohenzollern, des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen sowie des Fürsten Bismarck ist durch jene englische Art des Denkens erreicht. Nur dadurch sind wir ein großes Volk geworden.

Wie sehr die Briten im gegenwärtigen Kriege ihrer vererbten Brutalität gefolgt sind, lehrt jede Seite seiner Geschichte von Anfang an. Wie die Wilden haben sie unsere friedlichen, arbeitenden Landsleute auf der ganzen Erde eingesperrt, gemartert und zu Tode gequält. Trotz Genfer Konventionen und aller Haager Abmachungen. Bislang glaubten wir, daß der Kriegszustand nur zwischen Staaten bestände, die einzelnen Bürger aber nichts damit zu tun hätten. Jetzt lehrt uns die Kriegsführung Lord Kitcheners, daß dies ein Irrtum war, und daß die bloße Tatsache, zum Deutschen Reich zu gehören, den einzelnen Menschen vogelfrei auf der halben Erde macht. Früher glaubten wir an ein gemeinsames Interesse der weißen Rasse gegenüber den Farbigen. Jetzt erleben wir es, daß englische Ränkesucht Gelbe und Schwarze gegen uns ins Feld führt, ganz unbekümmert um europäische Kultur und Interessengemeinschaft. Früher galt es als roh und gemein, schon seit dem Dreißigjährigen Kriege, den Besitz des einzelnen anzutasten. Heute belegt der britische Staat alle Einzelvermögen in seinem Machtbereich mit seiner klumpen Faust. Früher gab es eine gewisse Ritterlichkeit selbst im Kriege; jetzt erfahren wir praktisch, daß es im Kriege nur ein Ziel gibt, für welches jedes Mittel dienen darf, nämlich: den Feind zu Boden zu werfen und zu vernichten. Nichts wird mehr geachtet, weder das Rote Kreuz noch die schon im Altertum geheiligte Flagge des Parlamentärs.

Somit geht eine ganz neue Auffassung über den Krieg aus diesem Kampf mit dem englischen Staat hervor, und Deutschland würde mehr als dumm, ja hinverblendet sein, wenn es nach einem etwaigen Frieden sich niemals wieder mit Großbritannien auf Genfer Konvention oder Haager Abmachungen einlassen wollte. Ja, es würde in der Tat verdienen, von den Briten zertreten zu werden, wenn es aus den ersten Lehren dieser Zeit nicht zu lernen verstände. Solange das Britische Reich in seiner gegenwärtigen Form besteht, gibt es für die Deutschen keinen Frieden. Darüber müssen wir uns alle klar sein und noch einmal den heiligen Schwur erneuern, den Krieg unter allen Umständen bis zu seinem natürlichen Ende durchzuführen.

Habe ich darüber auch nur ein Wort zu verlieren? Das Blut der Hunderttausende, die bereits geopfert haben, redet eine zu deutliche Sprache, als daß dies nötig wäre. Wir sind es, die jetzt für europäische Kultur und Gesittung kämpfen.

Fair play! Königsmörder und Japaner, Batutos und Zulukaffern haben es heute im Britischen Reich. Nur, was deutschen Blutes ist, wird geachtet wie das Raubwild des Waldes. Den „Frieden auf Erden“, von dem die süße Weihnachtsbotschaft erzählt, werden wir nur wiedererlangen durch blutigen, langanhaltenden Kampf. Und dieser traurigen Notwendigkeit gegenüber möchte ich meinen Landsleuten noch einen großen Wunsch aussprechen: machen wir uns doch in dieser schwersten Krisis, durch die unser Volkstum je gegangen ist, frei von dem alten Fehler, den das Germanentum schon zur Zeit der Römerherrschaft beklundet hat, und an dem es bis auf unsere Tage immerfort untergegangen ist: werden wir endlich hart, selbstbewußt und stolz allem Fremden gegenüber! Was nützen uns die größten Kriegstaten, der glänzendste Heldennut wenn sie nicht zurückwirken auf unser nationales Empfinden? Es ist doch eine Schmach und ein Elend, wenn wir sehen, daß in allen fremden Völkern unsere Landsleute sich entnationalisieren und in die Fremden abfließen. Oder, was auf dasselbe hinauskommt, wenn die Deutschen in der Heimat Fremde beiderlei Geschlechts besonders interessant finden und ihnen nachlaufen! Das ist doch das Kennzeichen einer Nation niederen Ranges und gleicht alle Tugenden und Vorzüge, die das Deutschtum im übrigen besitzt, aus. Diese wilde Zeit erfordert ein hartes Geschlecht, nicht aber eine sentimentale Rasse. Also, werden wir hart, und hören wir auf, uns für „anständig“ zu halten, wenn wir die Fremden mit schwächlicher Gesinnung behandeln. Laßt uns das „fair play“ dort anwenden, wo es hingehört, vor allem unseren eigenen Landsleuten gegenüber, und treten wir den Fremden mit demselben Stolz und derselben Rücksichtslosigkeit gegenüber, die sie uns zuteil werden lassen! (Leipz. Ztg. 7. Jan.)

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.

Presse vom 27.: Die deutsche Presse hat Befehl erhalten, Besprechungen einer eventuellen Annexion Belgiens zu unterdrücken. Dernburg ist nach Deutschland zurückgekehrt und von der Presse fast empfangen worden. Man hält seine Mission, nach den Vereinigten Staaten für einen völligen Mißerfolg.

Die von den Italienern gemachten Aussagen haben ausgesagt, daß sie zu einem Westbalkaner Truppenteil gehören.

Die deutsche Regierung hat offiziell Friedensmaßnahmen demittiert.

Muncian jagte in einer Rede in Hartlepool, daß die Engländer eine Verteilung in Flandern vorbereitet hätten, die gegen jeden noch so großen Angriff ausreiche. Die Zahl der Engländer sei jeder Aufgabe gewachsen und ihre Zeit sei jetzt gekommen.

Rom, Communiqué: Auf allen Fronten vorgetriebene Patrouillen stellten fest, daß die Oesterreicher äußerst tätig in der Verstärkung ihrer Stellungen, Heranziehung von Reserven und Montierung neuer Batterien sind. Diese Tätigkeit wird von der italienischen Artillerie gestört.

Pressebüro: Die Bank von England nimmt Zeichnungen auf die Kriegsanleihe aus dem Ausland an, falls telegraphische Benachrichtigung erfolgt, daß 5% vor dem 10. Juli deponiert sind.

Presse vom 28.: Wahrscheinlich wird Italien an dem Angriff auf die Dardanellen teilnehmen. Aus Rom wird gemeldet, daß der türkische Gesandte seine Pässe gefordert hat.

Bulgarien hat die Angebote der Türkei zurückgewiesen. Der Vorwärts ist verboten worden; weil er in einem Artikel für Friedensschluß eintrat.

Petersburg, Communiqué: In der Gegend von Lemberg konnten die Verbündeten nicht vorwärts kommen. Am Dnieper nutzten die Russen ihre Erfolge am 23. aus. (welche? D. Schrift.)

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Windi und des Wirtschaftlichen Verbandes Muffi.

Darassalam
7. Juli 1915
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 6-gespaltene Zeile 35 Heller oder 50 Hg. Mindesttag für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mt. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenerträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telefonnummernbeilage für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahr-
gang VII.
Nr. 55

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Bukoba wurde nach gründlicher Plünderung und Zerstörung von den Engländern geräumt und am 24. Juni von unseren Truppen wieder besetzt. Bei uns gefallen: Unteroffizier Wieda, Landsturmmann Warneke. Der Feind hat in Bukoba 12 Tote begraben und angeblich gegen 50 Tote und Verwundete zu Schiff weggebracht. Außer den farbigen Truppen hatte der Gegner 800 Europäer vom 25. Royal-Füsilierregiment und auf sieben Dampfern 21 Geschütze. Im Zusammenstoß bei Makatau am 1. Juli fielen mehrere Engländer und Indier. Bei uns Leutnant Heckel und ein Askari vermisst.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Nachrichten vom 6. Juli (nur bruchstückweise ohne Ortsangabe aufgenommen), aus denen hervorgeht, daß von unseren Truppen mehrere Kanonen erbeutet und Schützengraben genommen sind.

Fair play.

Von Dr. Carl Peters.

Fair play heißt auf deutsch: ehrliches Spiel. Es enthält eine Vorschrift, welche die Engländer ursprünglich ausschließlich auf ihre eigenen Volksspielen anwendeten, hernach aber auch zur Innerehaltung bei ihren Sports mit Ausländern sich zur Richtschnur nahmen. Es bedeutet unter anderm, daß man bei einem Sportkampf dem Gegner nichts abnimmt, sondern, nachdem der Kampf beendet ist, ist mit dem Händeschütteln die Sache erledigt. Man trägt dem anderen Teil nichts weiter nach. Auch sind gewisse Handgriffe und Vorgehensweisen, die mehr auf List als auf ehrlicher Gegnerschaft beruhen, untersagt. Vor allem ist es vollständig verboten, daß zwei oder mehrere über einen einzelnen verfallen. Die anwesende Volksmenge selbst hält darauf, daß der einzelne sich immer nur gegen einen einzelnen zu wehren hat, und greift gelegentlich zu diesem Behufe mit ein, um das Gleichgewicht der Waagschale aufrecht zu erhalten.

Dieser Gesichtspunkt des fair play hat nun in der britischen Politik niemals gegolten. Da tritt vielmehr der Grundsatz ein: „Everything is fair in love and war.“ (Alles ist erlaubt in der Liebe und im Krieg.) Durch Eroberungen von einer Klasse über die andere ist dieses Volk entstanden, und in der brutalsten Kriegsführung seit den Tagen des Asars und vorher wurden diese Eroberungen wieder und wieder bewerkstelligt. Die Briten führen den Ausrottungskampf gegen die Finnen, die Anaschassen wieder gegen die Briten, die französischen Normannen gegen die Angelsachsen. So entstand das heutige England, und es verschaffte sich die Weltbeherrschung, indem es sich mit den Holländern gegen die Spanier verbündete, mit den Franzosen gegen die Holländer, gegen die Franzosen in Nordamerika mit den Rothhäuten und gegen dieselbe Nation mit den Indiern in Ostindien. Es rottete die Rothhäute dann in Nordamerika, die Australier in Australien und Tasmanien aus. Einzig und allein, was den britischen egoistischen Interessen fehlte, war der Gesichtspunkt, der Englands Staatsmänner leitete. Jeder Staatsmann, ob verstorben oder lebend, wenigstens, von der Königin Elisabeth

und Oliver Cromwell an, durch die William III., Pitts, Disraeli, Gladstone bis zu den lebenden Politikern, würde es als Schande betrachten, wenn man ihnen nachweisen könnte, daß nicht ausschließlich das nationale Wohl das Motiv für seine Politik gewesen wäre: etwa das Glück anderer Völker, die Kultur oder die Freiheit Europas. Trotz dem reden die britischen Staatsmänner immerfort gern von derartigen Motiven, obwohl kein gebildeter Engländer im Grunde irgendwelchen Wert darauf legt, und man stillschweigend, augur augurum videns, weiß, daß nur der krasseste nationale Egoismus für die Entscheidenden mitspricht.

Das ist radikal verschieden bei dem sentimentalischen Deutschen, wo, gerade umgekehrt, derartige allgemeine Stimmungen und Motive stets mitsprechen. Dazu sind wir zu „anständig“, um die brutale Handlungsweise der Engländer in dem gegenwärtigen Kriege gegen einzelne Briten nachzumachen. Ich möchte wissen, was der Anstand mit der auswärtigen Politik eines Volkes zu tun hat, mit welchem Ausdruck in der Regel auch nur Schwächlichkeit oder moralische Feigheit beschönigt wird. Das ist genau so, als ob man von „christlicher Arithmetik“ oder einem „tugendhaften Wasserfall“ reden wollte. Gerade die erfolgreichste Politik sowohl der Hohenzollern, des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen sowie des Fürsten Bismarck ist durch jene englische Art des Denkens erreicht. Nur dadurch sind wir ein großes Volk geworden.

Wie sehr die Briten im gegenwärtigen Kriege ihrer vererbten Brutalität gefolgt sind, lehrt jede Seite seiner Geschichte von Anfang an. Wie die Wilden haben sie unsere friedlichen, arbeitenden Landsleute auf der ganzen Erde eingesperrt, gemartert und zu Tode gequält. Trotz Genfer Konventionen und aller Haager Abmachungen. Bislang glaubten wir, daß der Kriegszustand nur zwischen Staaten bestände, die einzelnen Bürger aber nichts damit zu tun hätten. Jetzt lehrt uns die Kriegsführung Lord Kitcheners, daß dies ein Irrtum war, und daß die bloße Tatsache, zum Deutschen Reich zu gehören, den einzelnen Menschen vogelfrei auf der halben Erde macht. Früher glaubten wir an ein gemeinsames Interesse der weißen Rasse gegenüber den Farbigen. Jetzt erleben wir es, daß englische Ränkesucht Gelbe und Schwarze gegen uns ins Feld führt, ganz unbekümmert um europäische Kultur und Interessengemeinschaft. Früher galt es als roh und gemein, schon seit dem Dreißigjährigen Kriege, den Besitz des einzelnen anzutasten. Heute belegt der britische Staat alle Einzelvermögen in seinem Machtbereich mit seiner plumphen Faust. Früher gab es eine gewisse Ritterlichkeit selbst im Kriege; jetzt erfahren wir praktisch, daß es im Kriege nur ein Ziel gibt, für welches jedes Mittel dienen darf, nämlich: den Feind zu Boden zu werfen und zu vernichten. Nichts wird mehr geachtet, weder das rote Kreuz noch die schon im Altertum geheiligte Flagge des Parlamentärs.

Somit geht eine ganz neue Auffassung über den Krieg aus diesem Kampf mit dem englischen Staat hervor, und Deutschland würde mehr als dumm, ja hirnerblindet sein, wenn es nach einem etwaigen Frieden sich jemals wieder mit Großbritannien auf Genfer Konvention oder Haager Abmachungen einlassen wollte. Ja, es würde in der Tat verdienen, von den Briten zertreten zu werden, wenn es aus den ersten Lehren dieser Zeit nicht zu lernen verstände. Solange das Britische Reich in seiner gegenwärtigen Form besteht, gibt es für die Deutschen keinen Frieden. Darüber müssen wir uns alle klar sein und noch einmal den heiligen Schwur erneuern, den Krieg unter allen Umständen bis zu seinem natürlichen Ende durchzuhalten.

Habe ich darüber auch nur ein Wort zu verlieren? Das Blut der Hunderttausende, die wir bereits geopfert haben, redet eine zu deutliche Sprache, als daß dies nötig wäre. Wir sind es, die jetzt für europäische Kultur und Gesittung kämpfen.

Fair play! Königsmörder und Japaner, Bafutos und Zuluaffern haben es heute im Britischen Reich. Nur, was deutschen Blutes ist, wird gehetzt wie das Raubwild des Waldes. Den „Frieden auf Erden“, von dem die süße Weihnachtsbotschaft erzählt, werden wir nur wiedererlangen durch blutigen, langanhaltenden Kampf. Und dieser traurigen Notwendigkeit gegenüber möchte ich meinen Landsleuten noch einen großen Wunsch aussprechen: machen wir uns doch in dieser schwersten Krisis, durch die unser Volkstum je gegangen ist, frei von dem alten Fehler, den das Germanentum schon zur Zeit der Römerherrschaft befundet hat, und an dem es bis auf unsere Tage immerfort untergegangen ist: werden wir endlich hart, selbstbewußt und stolz allem Fremden gegenüber! Was nützen uns die größten Kriegstaten, der glänzendste Heldennut wenn sie nicht zurückwirken auf unser nationales Empfinden? Was ist das eine Schmach und ein Elend, wenn wir sehen, daß in allen fremden Völkern unsere Landsleute sich internationalisieren und in die Fremden abfließen. Oder, was auf dasselbe hinauskommt, wenn die Deutschen in der Heimat Fremde heiderlei Geschlechts besonders interessant finden und ihnen nachlaufen! Das ist doch das Kennzeichen einer Nation niederen Ranges und gleicht alle Tugenden und Vorzüge, die das Deutschtum im übrigen besitzt, aus. Diese wilde Zeit erfordert ein hartes Geschlecht, nicht aber eine sentimentale Rasse. Also, werden wir hart, und hören wir auf, uns für „anständig“ zu halten, wenn wir die Fremden mit schwächerer Gesinnung behandeln. Laßt uns das „fair play“ dort anwenden, wo es hingehört, vor allem unseren eigenen Landsleuten gegenüber, und treten wir den Fremden mit demselben Stolz und derselben Rücksichtslosigkeit gegenüber, die sie uns zuteil werden lassen! („Welt“, 31. 3/4, 7. Jan.)

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.

Presse vom 27.: Die deutsche Presse hat Befehl erhalten, Besprechungen einer eventuellen Annexion Belgiens zu unterdrücken. Dornburg ist nach Deutschland zurückgekehrt und von der Presse fast empfangen worden. Man hält seine Mission nach den Vereinigten Staaten für einen völligen Mißerfolg. Die von den Italienern gemachten Gefangenen haben ausgefragt, daß sie zu einem Mecklenburger Truppenteil gehören. Die deutsche Regierung hat offiziell Friedensmaßnahmen demütiert. Munciman sagte in einer Rede in Hartlepool, daß die Engländer eine Verteidigung in Flandern vorbereitet hätten, die gegen jeden noch so großen Angriff ausreiche. Die Zahl der Engländer sei jeder Aufgabe gewachsen und ihre Zeit sei jetzt gekommen. Rom, Communiqué: Auf allen Fronten vorgetriebene Patrouillen stellten fest, daß die Österreicher äußerst tätig in der Verjüngung ihrer Stellungen, Heranziehung von Reservisten und Montierung neuer Batterien sind. Diese Tätigkeit wird von der italienischen Artillerie gestört. Reisebüro: Die Bank von England nimmt Zeichnungen auf die Kriegsanleihe aus dem Ausland an, falls telegraphische Benachrichtigung erfolgt, daß 5% vor dem 10. Juli deponiert sind. Presse vom 28.: Wahrscheinlich wird Italien an dem Angriff auf die Dardanellen teilnehmen. Aus Rom wird gemeldet, daß der türkische Gesandte seine Kasse geordnet hat. Bulgarien hat die Angebote der Türkei zurückgewiesen. Der Vorwärts ist verboten worden; weil er in einem Artikel für Friedensschluß eintrat. Petersburg, Communiqué: In der Gegend von Lemberg konnten die Verbündeten nicht vorwärts kommen. Am Donestern nutzten die Russen ihre Erfolge am 23. aus. (welche? D.Schiff.) Weiteres Communiqué: An der Karer-Front hatten die Deutschen keinen Erfolg. Ihre Offensive im Onulew-Tal kostete sie große Verluste. Sie ließen Tausen von Toten vor den russischen Gräben. Die Russen eroberten die verlorene Stellung im

Drzyczal zu rück. Eine heftige russische Offensive bei Prasnitz geht in verzweifelter Bajonettkämpfe über. Ein feindliches Bataillon geriet bei Zavlchost, wo die Weichsel Galyzen verläßt, in die russischen Drahtgabeln und wurde vernichtet. In der Tanev-Front herrscht Ruhe. In einem Gegenangriff in der Richtung Zollens-Lemberg, der von einem gepanzerten Zuge unterstützt wurde, nahmen die Russen 211 Mann gefangen und erbeuteten Maschinengewehre. Heftige Kämpfe fanden bei Bobra, 10 Meilen südöstlich Lemberg, statt. Die Russen fahren fort, die verzweifeltsten Angriffe der großen österreichisch-deutschen Streitkräfte am Dniester abzuweisen und nahmen weitere 1000 Mann gefangen.

Petrograd, Amtlich: Der Feind hat große Streitkräfte an der Front auf dem linken Weichsel-Ufer zwischen Ozaroff und Zavlchost in die Kampflinie gebracht, aber seine Offensive am 26. war nicht erfolgreich. In Galizien lebten sich die Russen nach hartnäckigem Widerstand auf der Front Bobra-Burawno zurück. Am 26. nahmen sie im Gegenangriff 1646 Mann gefangen.

Nach der Frankfurter Zeitung sind Bethmann-Hollweg und von Jagow nach Wien gereist, um einige wirksame Kampfmittel zu besprechen.

Der amerikanische Gesandte berichtet, daß 60 englische Kriegsgefangene von den Türken gut behandelt werden und gesund sind. London, 28. Wessington: Auswärtiges Amt. Berichte aus Berlin lassen erkennen, daß Deutschlands Antwort auf Americas Note günstig ist.

Petrograd, Communiqué: Ein hartnäckiger Kampf dauert infolge der starken russischen Offensive auf dem linken Weichselufer bei Ozarow an. Nachdem die ganze Nacht hindurch gekämpft worden war, wurden die Verbündeten am 27. überall mit schweren Verlusten zurückgedrängt. Vor ihrem Rückzug auf den Gnilalpa-Fluß östlich Lemberg am 26. wiesen die Russen verzweifeltste Angriffe großer deutscher Truppenmassen auf dem linken Dniester-Ufer zurück.

Presse vom 2. Juli: Montenegriner haben Stutari und Metkovo besetzt.

Petrograd, Kommunikées: Kundgebungen in Rußland, alle Kräfte der Ausrüstung der Armee zu widmen.

Petrograd, amtlich: Die Offensive der Verbündeten zwischen Weprz und Bug auf der Front Jamosc-Sokal dauert an. Am 27. und 28. wurden die Russen am Bruch und Gnilalpa von den Verbündeten angriffen. Der Versuch der Verbündeten, bei Galiz über den Dniester zu gehen, wurde abgewiesen.

Paris. Weitere Kämpfe bei Arras. Deutsche Angriffe in den Argonnen und bei Mezieres.

Am 28. eroberten die Engländer auf Gallipoli fünf Reihen Gräben und drangen 1000 Yards vor. Westlich Krithia nahmen sie eine Bodenerhebung. Der gestern versenkte Dampfer ist der „Scottish Monarch“ von 8500 Tons mit Zucker nach Manchester.

4. Juli: Deutsche Kriegsschiffe bombardierten Buda (nördlich Sibau) und versuchten erfolglos Landung.

Ein deutscher Torpedobootzerstörer wurde durch Mine versenkt. Dampfer „Armenian“, 8835 Tonnen, der Leyland-Linie, durch das Unterboot 28 vor Cornwall versenkt.

Heftige deutsche Angriffe bei Bagatella, in den Argonnen und bei Mezieres, sonst nur Artilleriekämpfe auf der Westfront.

Englischer Torpedobootzerstörer „Lightning“ an englischer Ostküste durch Torpedo beschädigt.

Oesterreichliche Meldung: Allgemeiner Angriff der Italiener am Isonzo hauptsächlich auf die Stellungen nördöstlich Montalcune und den Brückenkopf bei Gorizia wurde unter schweren Verlusten abgewiesen.

Weitere Kämpfe auf Gallipoli.

Petrograd. Feindliche Offensive zwischen Flüßchen Weprz und Bug dauert an. Am 29. fanden Nachmittagskämpfe auf dem Weiden Tomazow-Jamosc und nach Sokal statt. In Galizien machte der Feind Dienstag und Mittwoch hartnäckige Angriffe zwischen Kamionka und Galicz, wurde aber zurückgewiesen.

Nom. Heftige Angriffe der Oesterreicher an carniolischer Grenze zurückgewiesen. Am Isonzo langsame Fortschritte.

London, 2. Juli: In der Ostsee wurde bei Gotland der deutsche Minenleger „Albatros“ von vier russischen Kreuzern verfolgt und ließ auf den Strand.

Die englischen Dampfer „Caucasian“, „Inglemoor“ sind bei Cornwall, „Belbury“ (4002 Tons, mit Zucker nach Queenstown) bei York von Unterbooten versenkt worden.

Von der ganzen Westfront fanden heftige Artillerie und Infanteriekämpfe statt, besonders bei Yperen, Souchez, an der Mäse, in den Argonnen, in der Gegend von Bagatella, am Bois-le-Pretere. Bei Serenfrist in den Argonnen drangen die Deutschen vor.

Starke türkische Angriffe auf Gallipoli von Archibaba und Siblebar aus.

Feldpostbriefe.

(Aus dem Tagebuch eines deutschen Kriegers im Osten, der sich zur Zeit zum zweiten Male verwundet, in der Heimat befindet).

II.

Während wir oben Ostpreußen säuberten und die Grenze hüteten, war Hindenburg inzwischen nach Polen geeilt, großen Aufgaben entgegen. In raschem Siegeslauf war er bis vor Warschau gekommen, mußte jedoch später aus strategische Rücksichten wieder zurück, weil der Russe seinen linken Flügel zu umfassen drohte. Eine große russische Armee marschierte auf Thorn. Dem galt es zu begegnen. Mit Hilfe der Eisenbahn zog Hindenburg bei Thorn eine Armee zusammen, zu welcher auch wir gehörten. Wir sollten jetzt also Polen kennen lernen. Ueberraschend für den Russen stoßen wir mit kolossaler Wucht vor, schlagen ihn vollständig bei

Blodzlau (November) verfolgen ihn ohne Raft noch Ruß über Komal, Gootzem, Gombin, sein Festsetzen durch siegreiche Gefechte immer verhindernd. Es war diese Verfolgung wohl das Anstrengendste alles bis dahin Erlebten. Quartiere gab's nicht. Nachts draußen im Schützengraben, Angriffe bei Tag und Nacht, wie es grade traf. Und weiter geht's, immer weiter. Zwar gab's Verluste, aber es ging doch vorwärts. Es kommt die Nacht vom 20. zum 21. Nov. die ich nie in meinem Leben vergesse werden. Nachtdangriff auf

Oimolin. Gerade ganz allein ins Dorf hinein, in der Annahme, daß es vom Feinde frei. Da sehe ich einen einsamen Russen mit Gewehr stehen. Halte dem Kerl meinen Revolver unter die Nase

Bei Marfelle fand eine große Explosion statt.

Petrograd, Kommunikées. Die Deutschen legen bei Lublin im Bignita und Bor Kontaklinien und bringen zwischen Weprz und Bug nach Norden und Nordosten vor. Heftige Angriffe der Verbündeten an der Sokal-Galicz-Front; Die Verbündeten setzten sich am 1. Juli am Gnilalpa, südöstlich Kozalun, fest.

Presse vom 5. Juli: Die deutsche Offensive in den Argonnen scheint auf einen Versuch hinzuweisen, die Bahn Chalons-Verdun bei St. Menesoult zu erreichen, um Verdun im Westen zu bedrohen.

Aus heimischen Zeitungen.

Englands wirkliche Kriegsziele. — Ein brutales Eingeständnis.

Berlin, 23. März. (Priv.-Tel.) In einem Augenblick, wo Sir Edward Grey es wieder einmal gewagt hat, zu behaupten, daß England in den Krieg getrieben sei, weil es sich durch seine Ehre verpflichtet fühlte, die belgische Neutralität zu schützen, und daß der Zweck seines Krieges sei, Europa und die Welt vor der von Deutschland angestrebten Oberherrschafft zu beschützen, mag es immerhin möglich sein, von einem Engländer über Englands wirkliche Kriegsziele etwas zu hören, obgleich ja schon ein Blatt wie die „Times“ aufrichtig zugegeben hat, daß England seiner Interessen wegen und nicht der Neutralität Belgiens wegen den Krieg führt. Die in Santiago de Chile erscheinende „Gazeta Militar“ vom 30. Dez. vorigen Jahres teilt nämlich folgenden Brief eines Engländer an einen Chilenen mit:

London, 10. Oktober 1914. Herrn N. N. Santiago de Chile. Werter Herr! Ich mußte Ihnen geschätzten Worten, in der Hoffnung, eine Gelehrtheit zu beenden, um in unserer Angelegenheit zu einem gewissen Abschluß zu kommen, eine Gelegenheit, welche ich nicht gefunden habe wegen der bedauerlichen Panik, welche sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsleute bemächtigt. Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist. Vor einem Jahr wird das, glaube ich, nicht der Fall sein, wenn ich bedenke, was ich von einigen Freunden der Admirality gehört habe. ... Zweifelnd sie keinen Augenblick, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind besser vorbereitet als man im Allgemeinen denkt. Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche Sachen sind wie der Mord von Sarajewo, der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Geschick einer Nation nicht wegen sogenannter Ehrensachen aufs Spiel setzt und werden zugeben, daß es sich einfach darum handelt, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden. Deutschland war ein tödliches Gift für den englischen Handel geworden, das „made in Germany“ war schon ein unerträglicher Alpdruck; was auch immer ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein deutscher Konkurrent siegreich hervor, nicht England allein litt unter der deutschen Billigkeit — diese war zur Unterjochung geworden. Frankreich, Belgien, Rußland mußten sich ansehen, wie ihre Fabriken rapide zurückgingen, und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, besonders in Belgien, früher als in England, der Gedanke einer Koalition entstand, um Deutschland den

und schreie ihn an, um ihn gefangen zu nehmen. Gehe ich mich dessen versehe, sind etwa 30 von dem Viehzeug um mich herum. Nehmen mich gefangen und lassen mich meinen Revolver weg. Das war alles so blitzschnell geschehen, daß ich nicht zur Besinnung kam. Da stehen zwei von den Schweinen mit einem Mal mit dem Bajonett auf mich ein. Die Bande wirft mich an den Straßenrand und läßt mich für tot liegen. In dem Glauben habe ich sie gelassen. Trotz der Verwundungen hatte ich noch meinen klaren Verstand, und der sagte mir, daß zur Zeit ein Herauskommen nicht möglich. Da bleib ich denn wohl eine Stunde für tot unter den Russen liegen. Eine schöne Stunde. Sie dünkte mir eine Ewigkeit. Die ganze Lage war mir vollkommen unklar. Inzwischen ist der Trupp weitergewandert. Ich liege allein. Ein Kosak kommt geritten, hält, betrachtet mich eine Zeit lang von seinem Gaul aus, reitet weiter. Die Gefahr ist vorüber. Mein Schauspielertalent muß doch ganz gut sein. Der Trupp kommt zurück, diesmal sind es mehrere. Ruhe, mein Herr, Ruhe! Nur keine Aufregung! Sie ziehen vorüber! Schon scheint die Gefahr vorbei, da kommen die letzten auf mich zu, umarmen mich liebevoll und plündern mich aus. Haben mich hin und her geworfen wie einen Mehlsack, um an alle Taschen zu kommen. Es war wirklich ganz reizend. Und die dummen Luder haben tatsächlich nichts gemerkt. Nun, auch dieses geht vorüber. Ich bin allein. Die letzten Dritte verhalten in der Ferne. Schließlich wage ich es, auf's freie Feld hinauszukriechen. Dann, Orientierung nach den Sternen. Vom Westen waren wir gekommen, also nach Westen muß ich weg! Das

Ohre ab und zu an den Boden um zu horchen. Da höre ich, daß in der Ferne gebuddelt wird. Das Herz häupt höher. Aber Vorsicht, das kann auch der Feind sein. Weiterkriechen! Dann, oh Freude, eine Stimme: „Daß auch jeder sein Gewehr bei sich hat, damit, wenn die Hunde wieder kommen, auch jeder schießen kann!“ Das war eine Fügung des Himmels. Als dann noch ein Kosak auf die Stimme zuritt, mit lautem „Galt Werda“ angerufen wird, lauer reagiert und auch schon das deutsche Blei zwischen seinen Rippen hat, da denke ich: „Nun riskierst es!“ Ich gehe darauf zu, rufe vor. Weiterem, sie sollen nicht schießen usw. Man bringt mich ins nächste Haus, verbindet mich und dann klappte ich erst mal ab! Am anderen Tage transportiert man mich ab und meine kriegerische Tätigkeit hatte für's erste ein Ende. Der Arzt stellte 5 Bajonettschüsse fest, aber zum Glück alle nicht gefährlich. Viel Dufel. Na, zunächst mal ab nach der Heimat, zum Weib und dem in zwischen geborenen Buben. Das war denn eine herrliche Zeit, daheim! Der zweite Abschied am 28. 12. war natürlich schwer. Aber was half's. Die Pflicht rief wieder. Zunächst geht's wieder in die Garnison (jetzt Klumb). Dann am 8. 1. wieder an die Front nach Polen. Ein anderes Polen, dieses Mittelpolen, als das, welches ich zuerst kennen lernte. (Umgegend von Lomisz, linkes Weichselufer.) Lomisz selbst ist russisch-polnische Stadt. Damit ist das Urteil gefällt. Noch bin ich nicht bei meinem Regiment wieder angelangt. Befinde mich immer noch mit meinen 900 Mann, Großmannschafften, unterwegs. In Nieborow, 12 km von Lomisz entfernt, trifft

Garra's zu machen. Vor dem Angriff auf Lüttich wußten die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis heute glauben sie an seine Unschuld. Aus Vorhersehendem können sie ernennen, was die Zukunft den armen Deutschen noch bringen wird. Ich kann sie versichern, daß kein Teil des Programmes dieses Krieges für England etwas Unvorhergesehenes ist, und daß, wie auch das Los der Waffen fallen möge, die Ergebnisse des hier wieder blühen werden wie nie zuvor. Schon sind alle belgischen Fabriken verschwunden, die industriereichsten und blühendsten Gebiete von Frankreich und Rußland sind von den Armeen verwüstet. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden zu Grunde gerichtet bleiben. Folglich bleiben nur die englischen Fabriken übrig, um die Welt zu versorgen, und wenn wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu bereden, am Kampf teilzunehmen, so wären diese Ausichten noch vollständiger. (111)

Es ist kein Grund, sich über den Ruß und die Verwüstungen, welche der Krieg auf dem Kontinent hervorrufen, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile für England sein. Hierher kommen die Deutschen, noch sonst jemand, niemals. Wir werden unsere Kräfte und die unserer treuen Bundesgenossen Japan intakt bewahren, um sie im gegebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn die Nationen des Kontinents sich aufgerieben haben und die Welt voller Entsetzen den Frieden verlangt. Dann werden wir diejenigen sein, welche die Bedingungen vorschreiben werden, gleichviel, wie unser Waffenglück auf dem Kontinent ausgefallen ist. Was dann kommen wird ist leicht zu erraten. Wir werden die Herren des Welt Handels sein und zwar in dem Maß, daß für sich schon die glänzende Zerstückeltheit der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhandel pentilieren, sorgen. Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisierung der wichtigen Geschäfte, welche uns in Beziehungen brachten, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig ist, um die nächste Zukunft unvergleichlichen Bedeihens, welche über Großbritannien kommen wird, abzuwarten, Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr. (folgt Unterschrift.) (Frankfurter Zeitung vom 24. März, 915.)

Der Russeneinfall im Memel.

Ueber die Vorgänge bei Memel, worüber wir f. Zt. kurze Mitteilungen veröffentlichten, ist amtlich unter dem 25. März folgendes festgestellt worden: Am Donnerstag, den 18. März rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichsmehr-Bataillon, mit sechs bis acht älteren Geschützen, einige Reichsmehr-Estadrone, zwei Kompanien Marine-Infanterie, ein Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 270 und Grenzwooch-Truppen aus Riga und Sibau, im Ganzen 6000 bis 10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich von der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt und über das Haf und die Mehrung zurückgehen.

Ohre ab und zu an den Boden um zu horchen. Da höre ich, daß in der Ferne gebuddelt wird. Das Herz häupt höher. Aber Vorsicht, das kann auch der Feind sein. Weiterkriechen! Dann, oh Freude, eine Stimme: „Daß auch jeder sein Gewehr bei sich hat, damit, wenn die Hunde wieder kommen, auch jeder schießen kann!“ Das war eine Fügung des Himmels. Als dann noch ein Kosak auf die Stimme zuritt, mit lautem „Galt Werda“ angerufen wird, lauer reagiert und auch schon das deutsche Blei zwischen seinen Rippen hat, da denke ich: „Nun riskierst es!“ Ich gehe darauf zu, rufe vor. Weiterem, sie sollen nicht schießen usw. Man bringt mich ins nächste Haus, verbindet mich und dann klappte ich erst mal ab! Am anderen Tage transportiert man mich ab und meine kriegerische Tätigkeit hatte für's erste ein Ende. Der Arzt stellte 5 Bajonettschüsse fest, aber zum Glück alle nicht gefährlich. Viel Dufel. Na, zunächst mal ab nach der Heimat, zum Weib und dem in zwischen geborenen Buben. Das war denn eine herrliche Zeit, daheim! Der zweite Abschied am 28. 12. war natürlich schwer. Aber was half's. Die Pflicht rief wieder. Zunächst geht's wieder in die Garnison (jetzt Klumb). Dann am 8. 1. wieder an die Front nach Polen. Ein anderes Polen, dieses Mittelpolen, als das, welches ich zuerst kennen lernte. (Umgegend von Lomisz, linkes Weichselufer.) Lomisz selbst ist russisch-polnische Stadt. Damit ist das Urteil gefällt. Noch bin ich nicht bei meinem Regiment wieder angelangt. Befinde mich immer noch mit meinen 900 Mann, Großmannschafften, unterwegs. In Nieborow, 12 km von Lomisz entfernt, trifft

Die Russen zogen an den Vormarschstraßen von Nimmerfart und Naugallen zahlreiche Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im Ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurde hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitag Abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch weitere drei Geiseln und ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits in einen ungläublichen Zustand versetzt waren, bringen. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Trupps russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerklugten die Fensterscheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen bisher festgestellt worden. Brände und Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Böbel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das mühsame Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeheuerlich schien, suchte Gehalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückschickte und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Samstag Vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag Abend zogen die Russen ab. Nur einzelne versprengte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag Nachmittag von neuem russische Kräfte von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. In einem energischen Angriff bei dem sich das Bataillon Aufbaum vom Ersatz-Regiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßenkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit. Die Geiseln waren bei dem Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Bei dem Königswaldchen blieb der Wagen stecken, die Begleitmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel der Bürgermeister Bodels zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettschüsse schwer verletzt.

Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 24. und 25. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze drei Masch.-Gewehre und Munitionsmagazine in unsere Hand. Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich auch der jüngste Sohn Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Aus unserer Kolonie

Morogoro. Zum Besten der Liebesgaben fand am 27. Juni in Morogoro ein Fest statt. Von dem Gelingen des Festes zeugt am Besten der Reingewinn, der die stattliche Summe von 2015.— Rp. erreicht hat.

Um auch den Pflanzern aus der Umgebung von Morogoro Gelegenheit zum Besuch des Festes zu geben, hatte man einen Tee veranstaltet. Das Bezirksamt hatte in dankenswerter Weise den Saal im Hotel Sailer ausgeschmückt. Verschiedene Damen hatten sehr zierliche Teetische hergerichtet und mit Kaffee und Kuchen versorgt. — Herr Gerlach leitete das Fest sehr stimmungsvoll durch ein selbstverfaßtes Gedicht ein, in dem er im Eingange des Ernstes der Lage gedachte, dann aber in launiger Weise auf die kommenden Genüsse hinwies. In der Tat bot der Nachmittag reiche Abwechslung. Fr. Humann, Fr. Baum und Herr Naaf erfreuten durch Gesangsvorträge. Herr Gerlach erzielte großen Beifall durch den Vortrag eines Melodramas mit Klavierbegleitung, dem sich auf dringendes Bitten im weiteren Verlaufe des Abends noch heitere Darbietungen anschlossen. Viel Beifall errang eine Verlobung und eine amerikanische Versteigerung eines Wildschweinferkels und eines zahmen Ferkels.

Der Ausschuss für Liebesgaben spricht allen, die durch ihre Mitwirkung, durch Gaben oder ihr Erscheinen zum Gelingen des Festes beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Soziales

Der Unterhaltungsabend zum Besten des Roten Kreuzes am 3. Juli.

Wer von den 200 und mehr erschienenen Gästen blüht nicht mit Freude und Genugtuung auf ihn zurück? Kein Mißton hat ihn gestört; das Gefühl der Zusammengehörigkeit besetzte alle von Anfang bis zu Ende. Wie stark das selbe sowie die allgemeine fröhliche Stimmung war, könnte durch manche erfreuliche Tatsache hell beleuchtet werden. Nicht allein durch die, daß sich, gleichsam wie von selbst, zuletzt ein vorzügliches anhaltendes Tänzen entwickelte, und daß man sich nur schwer voneinander trennen konnte. Man wispert und flüstert, und man weiß es bestimmt, daß nicht nur das „starke“, sondern auch das zarte und schöne Geschlecht (nicht etwa das schwache — das gibts ja bei uns gar nicht) die deutsche Ausdauer im eigentlichen Sinne des Wortes „an den Tag“ brachte.

Aber wie sollte das auch nicht! Den Damen Frau Meixner, Künzli, Fr. Humann, den Herren Daxsel, Winter, Glosner, Lippert, mag der rauschende Beifall, der ihnen gezollt wurde, zeigen, wie dankbar man ihre schönen, ernsten wie humoristischen, künstlerisch vollendeten Darbietungen

ich das Regiment. Dieses wird hier neu formiert. Ich übernehme wieder die 5. Kompanie; meinen Rosadengaul finde ich auch wieder vor. Die freie Zeit in Nieborow wird dazu benutzt, die Kompanie einzuzugieren. Wie im Frieden ein aktiver Hauptmann, der dicht vor der Kompanie-Befichtigung steht, so jage ich auf meinem Rosak um die Kompanie herum. „Kompagniekolonne rechts formiert, marsch, marsch!“, „Auf den ersten Zug Gruppenkolonne formieren!“, „Annahme, Ziegelei vom Feinde besetzt. Erster Zug leichte Schützen entwickeln usw. bis „Sprung auf marsch, marsch; Stellung! Auf, marsch, marsch, fällt das Gewehr, Hurrah, Hurrah!“ Die Ziegelei ist genommen. Da liegt die Kompanie nämlich im Quartier!!! Oh, welche Lust Soldat zu sein! So vergnügen wir uns in Nieborow etwa 14 Tage, bis der Ernst des Krieges wieder an uns herantritt. Es beginnt für uns der Stellungskampf an der

Rawla (30. 1. bis 12. 2. 15.) Kaisergeburtstag wurde von uns in Wolka-Laczieka, einer Zwischenstation zwischen Nieborow und der Rawla festlich begangen. Die Rawla ist ein Nebenfluß des Narew, der wiederum in die Weichsel mündet. Vor dieser natürlichen, und von den Russen stark ausgebauten Verteidigungsstellung war unsere Offensive (während ich noch zu Hause lag) zum Stillstand gekommen. Warschau ist so nah und doch so fern! Wir lösten also am 30. 1. 15. andere Truppen im Schützengraben ab, und es beginnt für uns das Leben eines Maulwurfs. Unsere Stellung ist hervorragend. Gute Unterstände, hohe Brustwehren mit Schießscharten. Muß aber auch sein, denn wir liegen

dem Gegner stellenweise auf nur 30 Meter gegenüber. An dieser Stelle haben sich zwischen den Mannschaften sogar Verhandlungen angebahnt, weshalb die Stelle „Die Diplomaten-Ecke“ getauft wurde. Ueberhaupt alles bekommt Namen. Der Bataillonsstab wohnt! Hindenburgstraße Nr. 6 in „Villa Zufriedenheit“, ich eine Zeit lang Kaiser Wilhelmstr. 10 in „Villa Anni“. Für den 31. 1. ist eine große Kanonade der russischen Stellung geplant. Das heißt, unsere Artillerie wird dem Rußki in seinen Kochtopf hineinfunkeln! Nicht weniger als 500 Geschütze werden sich an diesem Konzert beteiligen. Vom leichten Feldgeschütz hinauf bis zu den 30,5 cm Geschützen der Oesterreicher. Morgens 9 Uhr geht's lui, lui über unsere Köpfe hinweg und wum, wum, wum kommt von drüben der Einschlag. Immer toller wird das Getöse; Aber der Rußki bleibt die Antwort nicht schuldig, allerdings etwas jaghaft, kurz angebunden, so als wenn ein großer Redner sich mit einem Stotterer unterhält. Sein Geschützmaterial ist schon verdammt knapp geworden. ... st ... bum ... st ... bum ... geht's über unsere Köpfe hinweg. Eine unwillkürliche Verbeugung! (Die Höflichkeit steckt zu sehr in uns drin!) Das Ergebnis dieser Kanonade war, daß die Russen, um dieser Hölle zu entgehen, in großer Anzahl zu uns überliefen, Regimentsstäbe nicht ausgeschlossen. Mancher kommt freilich nicht mehr bei uns an, denn schon besunken russische Maschinengewehre die eigenen Soldaten. Die Gefangenen behaupteten, wir ständen mit dem Teufel in Verbindung, so furchtbar hätte unsere Artillerie gewirkt. Eintönig gehen die Tage dahin, einer dem andern gleichend. Ein bißchen Geschicke, sonst aber Ruhe. Solch ein

gewürdigt hat. Gleich von Anbeginn entwickelte sich ein reger Betrieb in den unter Leitung des Herrn Dr. Dampf prächtig dekorierten und durch die Güte der Eisenbahngesellschaft gratis erleuchteten Hallen des Herrn Milewski, der wieder, wie so oft schon, die größten Opfer gebracht hat und samt seiner Gattin sich keine Mühe verdriegen ließ, das Fest zu ermöglichen. Das durch die Freigebigkeit der beiden Bäckereien, der Fleischeri und mehrerer einzelner guter Freunde reich ausgestattete Büffet erfreute sich sogleich regstem Zuspruch, die wieder von der Schulz-Brauerei freundlich zum allgemeinen Wohl gestifteten, eisengefasten Bierquellen, die von den Firmen Becher, Schmodry, W. Müller freigebig aufgestellten unüberwindlichen Whisky- und Likör-Batzen ließen keine Sorge für das leibliche Wohl aufkommen. Die herrlichen von Frau Sperling in Dodoima und der evangelischen Mission Schlesiens gesandten Rosen, Nelken und anderen Blumen fanden den ihnen gebührenden Platz. Man hat schon häufiger von den Damen des Festes gesprochen, die sich durch ihre Gaben und Spenden zur Ausstattung wie der schönen Möbelstücke, die noch z. T. unveräußert sind, sei auch hier herzlich Dank gesagt, ebenso allen sonstigen freundlichen Helferinnen und Helfern. Der Ertrag des Festes beläuft sich auf 2807 Rp. (eingerechnet die vor- oder nachher eingegangenen Barbeiträge). Der beträchtliche Rest an Getränken und Cigaretten wird auswärtigen Truppenfellen gewidmet werden, damit sie auch einen kleinen Teil der Festfreude abbekommen.

Ueber die sonst noch dem Roten Kreuz übermittelten Beträge aus veranstalteten Sammlungen von außerhalb wird in der nächsten Nummer quittiert werden.

— Am 5. Juli mit Tagesanbruch erschienen auf der Außenreebe von Daresalam vier englische Transportschiffe, die den ganzen Tag über liegen blieben und in der Nacht zum 6. Tang und Klanglos abfuhren.

— Der Schwester Priorin Thelma Münnighoff sind an ihrem Jubiläumstage zahlreiche Ehrungen zu teil geworden, die Zeugnis geben von der hohen Achtung, deren sich die Jubilarin allenthalben erfreut. Unter anderen sprach der Gouverneur sowie der Stadtrat von Daresalam seine Glückwünsche aus. Außerdem wurde am 28. Juni im Stadtrat einstimmig beschlossen, der Schwester Priorin eine Ehrengabe zu schenken, die nach dem Kriege überreicht werden soll.

— Ein goldener Siegelring (mit Wappen) und eine silberne Zigarettenspitze sind beim städtischen Fundbüro als gefunden abgeliefert worden.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Daresalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daresalam.

Nr. 39 „Austlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Stellungskampf bietet wenig Interessantes. Durch das andauernde Liegen im feindlichen Feuer werden die Nerven stark angespannt, ohne den nötigen Ausgleich in wechselreichen, neuen Eindrücken zu finden. Wir waren daher froh, als wir am 12. 2. 15. abgelöst wurden, um anderweitig Verwendung zu finden. Wir wurden wieder mal verladen in Lowicz, wohin... unbekannt!! Wohin?? Die einen tippten auf Ostpreußen, die andern auf Galzien, Serbien; denn auch hier stehen überall deutsche Truppen. Nun, die ersteren hatten Recht. Wir lagen 24 Stunden auf der Bahn. Für den Soldaten ein Genutz, für den Zivilisten eine Qual. In Ortelburg alles aussteigen! Die 9-tägige Winterschlacht in Masuren, die Ostpreußen wieder vom Feind frei machte, war inzwischen geschlagen. Die X. russische Armee war einmal. Der Erfolg war noch größer als bei Tannenberg; über 100.000 Gefangene, 300 Geschütze, darunter viele schwere, unzählige Maschinengewehre, unermeßliche Kriegsbeute. Der Führer der russischen Armee, General Sievers, konnte mit knapper Not entkommen. Dem Nikolai, dem Schwein, gegenüber soll er zur Entschuldigung gesagt haben, er hätte unmöglich annehmen können, daß die Deutschen bei solchem Wetter im Winter bei hohem Schnee derartige Märsche machen könnten! Mit Hilfe dieser Märsche wurde sein Heer vollständig umzingelt. Ja, ja, mein lieber Rußki, daß ist der Pruck!!! Die Ueberraschung soll so groß gewesen sein, daß auf dem Truppenübungsplatz des XX. Korps in Ury 140.000 russische Rekruten beim friedlichen Exercieren überrascht und gefangen genommen sein sollen. Ostpreußen war also, wieder frei. . .

Fortsetzung folgt.

Die Russen fengten an den Vormarschstraßen von Pimmerfakt und Naugallen zahlreiche Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im Ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurde hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitag Abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch weitere drei Geiseln und ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits in einen unglaublichen Zustand versetzt waren, bringen. In den Straßen der Stadt trieben sich plündernde Trupps russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerbrachen die Fensterscheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen bisher festgestellt worden. Brände und Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Pöbel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeheuerlich schien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückzuführen und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Samstag Vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag Abend zogen die Russen ab. Nur einzelne versperrte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag Nachmittag von neuem russische Kräfte von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. In einem energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Fußbaum vom Ersatz-Regiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßentkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit. Die Geiseln waren bei dem Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Bei dem Königswäldchen blieb der Wagen stecken, die Begleitmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel der Bürgermeister Pockels zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettstiche schwer verletzt.

Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 24. und 25. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze drei Masch.-Gewehre und Munitionswagen in unsere Hand.

Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich auch der jüngste Sohn Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall von der Bevölkerung freudig begrüßt.

ich das Regiment. Dieses wird hier neu formiert. Ich übernehme wieder die 5. Kompanie; meinen Kosackengaul finde ich auch wieder vor. Die freie Zeit in Nieborow wird dazu benutzt, die Kompanie einzuergern. Wie im Frieden ein aktiver Hauptmann, der dicht vor der Kompanie-Befichtigung steht, so jage ich auf meinem Kosack um die Kompanie herum. „Kompaniekolonne rechts formiert, marsch, marsch!“ „Auf den ersten Zug Gruppenkolonne formieren!“ Annahme, Ziegelei vom Feinde besetzt. Erster Zug leichte Schützen entwickeln usw. bis „Sprung, auf marsch, marsch; Stellung... Auf, marsch marsch, fällt das Gewehr, Hurrah, Hurrah, Hurrah!“ Die Ziegelei ist genommen. Da liegt die Kompanie nämlich im Quartier!!!..... Oh, welche Lust Soldat zu sein! So vergnügen wir uns in Nieborow etwa 14 Tage, bis der Ernst des Krieges wieder an uns herantritt. Es beginnt für uns der Stellungskampf an der

Rawka (30. 1. bis 12. 2. 15.) Kaisergeburtstag wurde von uns in Wolkawaczka, einer Zwischenstation zwischen Nieborow und der Rawka festlich begangen. Die Rawka ist ein Nebenfluß des Narew, der wiederum in die Weichsel mündet. Vor dieser natürlichen, und von den Russen stark ausgebauten Verteidigungsstellung war unsere Offensive (während ich noch zu Hause lag) zum Stillstand gekommen. Warschau ist so nah und doch so fern! Wir lösten also am 30. 1. 15. andere Truppen im Schützengraben ab, und es beginnt für uns das Leben eines Maulwurfs. Unsere Stellung ist hervorragend. Gute Unterstände, hohe Brustwehren mit Schießscharten. Muß aber auch sein, denn wir liegen

Aus unserer Kolonie

Morogoro. Zum Besten der Liebesgaben fand am 27. Juni in Morogoro ein Fest statt. Von dem Gelingen des Festes zeugt am Besten der Reingewinn, der die stattliche Summe von 2015.— Rp. erreicht hat.

Um auch den Pflanzern aus der Umgebung von Morogoro Gelegenheit zum Besuch des Festes zu geben, hatte man einen Tee veranstaltet. Das Bezirksamt hatte in dankenswerter Weise den Saal im Hotel Sailer ausgeschmückt. Verschiedene Damen hatten sehr zierliche Teetische hergerichtet und mit Kaffee und Kuchen versorgt. — Herr Gerlach leitete das Fest sehr stimmungsvoll durch ein selbstverfaßtes Gedicht ein, in dem er im Eingange des Ernstes der Lage gedachte, dann aber in launiger Weise auf die kommenden Genüsse hinwies. In der Tat bot der Nachmittag reiche Abwechslung. Fr. Humann, Fr. Baum und Herr Naaf erfreuten durch Gefangenvorträge. Herr Gerlach erzielte großen Beifall durch den Vortrag eines Melodramas mit Klavierbegleitung, dem sich auf dringendes Bitten im weiteren Verlaufe des Abends noch heitere Darbietungen anschlossen. Viel Heiterkeit errang eine Verlosung und eine amerikanische Versteigerung eines Wildschweinfertels und eines zahmen Ferkels.

Der Ausschuß für Liebesgaben spricht allen, die durch ihre Mitwirkung, durch Gaben oder ihr Erscheinen zum Gelingen des Festes beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Solales

Der Unterhaltungsabend zum Besten des Roten Kreuzes am 3. Juli.

Wer von den 200 und mehr erschienenen Gästen blickt nicht mit Freude und Genugtuung auf ihn zurück? Kein Mißton hat ihn gestört; das Gefühl der Zusammengehörigkeit besetzte alle von Anfang bis zu Ende. Wie stark daselbe sowie die allgemeine fröhliche Stimmung war, könnte durch manche erfreuliche Tatsache hell beleuchtet werden. Nicht allein durch die, daß sich, gleichsam wie von selbst, zuletzt ein vorzügliches anhaltendes Tänzen entwickelte, und daß man sich nur schwer voneinander trennen konnte. Man wispernd und flüstert, und man weiß es bestimmt, daß nicht nur das „starke“, sondern auch das zarte und schöne Geschlecht (nicht etwa das schwache — das gibts ja bei uns gar nicht) die deutsche Ausdauer im eigentlichen Sinne des Wortes „an den Tag“ brachte.

Aber wie sollte das auch nicht! Den Damen Frau Meigner, Künzli, Fr. Humann, den Herren Dachselt, Winter, Gloßner, Lippert, mag der rauschende Beifall, der ihnen gezollt wurde, zeigen, wie dankbar man ihre schönen, ernsten wie humoristischen, künstlerisch vollendeten Darbietungen

dem Gegner stellenweise auf nur 30 Meter gegenüber. An dieser Stelle habe sich zwischen den Mannschaften sogar Verhandlungen angebahnt, weshalb die Stelle „Die Diplomaten-Gasse“ getauft wurde. Ueberhaupt alles bekommt Namen. Der Bataillonsstab wohnt! Hindenburgstraße Nr. 6 in „Villa Zufriedenheit“, ich eine Zeit lang Kaiser Wilhelmstr. 10 in „Villa Anni“. Für den 31. 1. ist eine große Kanonade der russischen Stellung geplant. Das heißt, unsere Artillerie wird dem Rußli in seinen Kochtopf hineinfunkeln! Nicht weniger als 500 Geschütze werden sich an diesem Konzert beteiligen. Vom leichten Feldgeschütz hinauf bis zu den 30.5 cm Geschützen der Desterreicher. Morgens 9 Uhr geht's hui, hui über unsere Köpfe hinweg und wum, wum, wum kommt von drüben der Einschlag. Immer toller wird das Getöse; Aber der Rußli bleibt die Antwort nicht schuldig, allerdings etwas zaghaft, kurz angebunden, so als wenn ein großer Redner sich mit einem Stotterer unterhält. Sein Geschützmaterial ist schon verdammt knapp geworden. ... st ... bum ... st ... bum ... geht's über unsere Köpfe hinweg. Eine unwillkürliche Verbeugung! (Die Höflichkeit steht zu sehr in uns drin!) Das Ergebnis dieser Kanonade war, daß die Russen, um dieser Hölle zu entgehen, in großer Anzahl zu uns überliefen, Regimentsstäbe nicht ausgeschlossen. Mancher kommt freilich nicht mehr bei uns an, denn schon befunkeln russische Maschinengewehre die eigenen Soldaten. Die Gefangenen behaupteten, wir stünden mit dem Teufel in Verbindung, so fürchtbar hätte unsere Artillerie gewirkt... Einönig, gehen die Tage dahin, einer dem andern gleichend. Ein bißchen Geschütze, sonst aber Ruhe. Solch ein

gewürdigt hat. Gleich von Anbeginn entwickelte sich ein reger Betrieb in den unter Leitung des Herrn Dr. Dampf prächtig dekorierten und durch die Güte der Eisenbahngesellschaft gratis erleuchteten Hallen des Herrn Milewski, der wieder, wie so oft schon, die größten Opfer gebracht hat und samt seiner Gattin sich keine Mühe verdrießen ließ, das Fest zu ermöglichen. Das durch die Freigebigkeit der beiden Bäckereien, der Fleischerei und mehrerer einzelner guter Freunde reich ausgestattete Büffet erfreute sich sogleich regsten Zuspruchs, die wieder von der Schul-Bräuerei freundlich zum allgemeinen Wohl gestifteten, eisengefaßten Bierquellen, die von den Firmen Becher, Schmodry, W. Müller freigebig aufgestellten unüberwindlichen Whisky- und Likör-Battrien ließen keine Sorge für das leibliche Wohl aufkommen. Die herrlichen von Frau Sperling in Dodoma und der evangelischen Mission Schleien gesandten Rosen, Nelken und anderen Blumen fanden reizenden Absatz; gern bezahlte man den jungen Damen, die sie in dankenswerter Weise den Gästen zutrug, den geforderten Obolus. Gleich schnell waren die etwa 800 Lose zu der mit den veranstalteten lustigen Auktionen den Schluß des offiziellen Festteils bildenden reichhaltigen Lotterie, die gegen 300 z. T. sehr wertvolle Gegenstände aufwies, ausverkauft. Den Spendern der Gewinne sowie der schönen Möbelstücke, die noch z. T. unveräußert sind, sei auch hier herzlichst Dank gesagt, ebenso allen sonstigen freundlichen Helferinnen und Helfern. Der Ertrag des Festes beläuft sich auf 2807 Rp. (eingerechnet die vor- oder nachher eingegangenen Barbeiträge). Der beträchtliche Rest an Getränken und Cigaretten wird auswärtigen Truppenteilen gewidmet werden, damit sie auch einen kleinen Teil der Festfreude abbekommen.

Ueber die sonst noch dem Roten Kreuz übermittelten Beträge aus veranstalteten Sammlungen von außerhalb wird in der nächsten Nummer quittiert werden.

— Am 5. Juli mit Tagesanbruch erschienen auf der Außenreebe von Darassalam vier englische Transportschiffe, die den ganzen Tag über liegen blieben und in der Nacht zum 6. sang- und klanglos abfuhrten.

— Der Schwester Priorin Thelma Münnighoff sind an ihrem Jubiläumstage zahlreiche Ehrungen zu teil geworden, die Zeugnis geben von der hohen Achtung, deren sich die Jubilarin allenthalben erfreut. Unter anderen sprach der Gouverneur sowie der Stadtrat von Darassalam seine Glückwünsche aus. Außerdem wurde am 28. Juni im Stadtrat einstimmig beschlossen, der Schwester Priorin eine Ehrengabe zu schenken, die nach dem Kriege überreicht werden soll.

— Ein goldener Siegelring (mit Wappen) und eine silberne Zigarettenspitze sind beim städtischen Fundbüro als gefunden abgeliefert worden.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheicher, Darassalam

Nr. 39 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Stellungskampf bietet wenig Interessantes. Durch das andauernde Liegen im feindlichen Feuer werden die Nerven stark angespannt, ohne den nötigen Ausgleich in wechselreichen, neuen Eindrücken, zu finden. Wir waren daher froh, als wir am 12. 2. 15. abgelöst wurden, um anderweitig Verwendung zu finden. Wir wurden wieder mal verladen in Lowicz, wohin... unbekannt!! Wohin??? Die einen tippten auf Ostpreußen, die andern auf Galzien, Serbien; denn auch hier stehen überall deutsche Truppen. Nun, die ersteren hatten Recht. Wir lagen 24 Stunden auf der Bahn. Für den Soldaten ein Genuß, für den Zivilisten eine Qual. In Ortelburg alles aussteigen! Die 9-tägige Winterschlacht in Masuren, die Ostpreußen wieder vom Feind frei machte, war inzwischen geschlagen. Die X. russische Armee war einmal. Der Erfolg war noch größer als bei Tannenberg; über 100.000 Gefangene, 300 Geschütze, darunter viele schwere, unzählige Maschinengewehre, unermessliche Kriegsbeute. Der Führer der russischen Armee, General Sievers, konnte mit knapper Not entkommen. Dem Nikolai, dem Schwein, gegenüber soll er zur Entschuldigung gesagt haben, er hätte unmöglich annehmen können, daß die Deutschen bei solchem Wetter im Winter bei hohem Schnee derartige Märsche machen könnten! Mit Hilfe dieser Märsche wurde sein Heer vollständig umzingelt. Ja, ja, mein lieber Rußli, daß ist der Rußli!! Die Ueberraschung soll so groß gewesen sein, daß auf dem Truppenübungsplatz des XX. Korps in Arys 140.000 russische Rekruten beim friedlichen Ergern überbracht und gefangen genommen sein sollen. Ostpreußen war also, wieder frei. . . .

Fortsetzung folgt.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 24. bis 30. Juni 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft-Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des feuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksil- berhöhe	Luft-Feuchtigkeit			Erdboden- ³⁾ Oberflächen- Temperatur Grad C		Sonnenein- strahlung		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)			
		Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min	7 v	2 n		9 n	7 v	2 n	9 n	Max	Min	Stunden		Min	Tages-summe	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n
24.	763.3	24.4	28.9	20.4	21.0	22.7	22.6	18.6	95	65	89	46.0	19.3	8	15	0.1	SW 1	ESE 2	SW 1	1	8	1	
25.	64.2	24.5	27.9	20.9	21.6	22.2	22.0	18.2	94	62	84	48.0	20.0	6	39	0.0	SW 1	S 3	S 1	9	4	3	
26.	64.9	23.3	28.0	20.9	21.1	22.0	20.3	17.2	91	61	88	49.9	20.0	10	18		WSW 1	SSE 3	W 1	3	5	2	
27.	64.2	23.7	28.1	19.8	19.8	22.1	21.0	17.0	91	59	84	48.0	18.4	7	55		SW 1	S 3	0	2	4	6	
28.	64.5	23.0	26.9	19.3	19.5	21.3	20.9	16.6	92	61	88	48.0	18.4	8	10		WSW 1	SSE 2	SW 1	3	9	2	
29.	64.7	22.9	27.4	19.0	19.6	21.7	20.6	16.8	95	64	87	46.4	17.7	7	35	0.0	SW 1	SSE 2	SW 1	2	8	10	
30.	64.7	22.7	25.9	21.3	20.8	23.2	21.3	18.8	91	86	94	48.7	20.4	2	57	3.1	0	E 2	SW 2	10	10	10	
Dekaden- Mittel	763.9	23.6	27.7	20.3	20.6	22.5	21.5	18.0	94	67	89	46.3	19.3	7	24	Dekaden- summe 5.8			3	1	4	7	5
Monats- Mittel	763.1	24.0	27.8	20.7	20.9	22.2	21.5	17.8	92	65	86	44.5	19.7	6	41	Monats- summe 64.4	1.1	2.4	1.1	5.5	6.6	4.3	

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angegeben, sie beträgt in Daressalam - 1.9 mm.
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{6}(t_v + t_n + 2t_n) = t_m$. ³⁾ Kohl gehaltener sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Im Namen der Hinterbliebenen, seiner Frau Anna geb. Jungblut, seines Töchterchens und seiner Schwiegereltern, Generalmajor Jungblut und Frau erfülle ich als sein Schwager die Pflicht, den Heldentod des früheren Zolldirektors für Deutsch-Ostafrika und Hauptmanns im Königl. Sächsischen 8. Infanterie-Regiment Nr. 107, Herrn

Dr. Hermann Schwarze

anzuzeigen. Er fiel an der Spitze seiner Kompagnie am 7. September 1914 bei Esternay.

Muanza, im Juni 1915.

Carl Jungblut,
Direktor der D. N. S. G.

Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser Kollege, Herr

Fr. Wieda

bei Bukoba fürs Vaterland gefallen ist. Wir betrauern in ihm einen treuen Freund und guten Kameraden, und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Die Angestellten
der Firma Wm. O'SWALD & Co.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes werden die Besitzer von Maultieren, Maskat- und Berbereseln sowie Kreuzungstieren derselben im Bezirk Daressalam aufgefordert, bis zum 15. VII. 1915 dem unterzeichneten Bezirksamt schriftlich mitzuteilen, wieviel Tiere der vorgenannten Arten sie noch im Besitz haben. Zugleich ist anzugeben, wie dieselben zur Zeit verwendet werden. Besonders wertvolle Zuchttiere sind als solche zu bezeichnen.

Kaiserl. Bezirksamt.

Die **Öffentliche Versteigerung**
des Grundstücks A. FRISCH,
Unter den Akazien, findet am
Sonntag, den 11. Juli,
vormittags 11 Uhr,

dortselbst statt.

Die Besichtigung ist vom 8. bis 10. Juli,
von 10. bis 12 Uhr vormittags, gestattet.

Seidel.

Bekanntmachung.

Den geehrten Einwohnern von Tabora bringe ich hiermit zur Kenntnis, dass ich mich hier als

FRISEUR

niederlasse. Ich bitte, mein Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. Für pünktliche und saubere Arbeit wird garantiert.

H. Rebentisch, Friseur.

Bekanntmachung.

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des im Hilfs-lazarett Niawangi verstorbenen Kaufmann Hubert Granz fordere ich hierdurch alle diejenigen, die dem Verstorbenen etwas schulden oder ihm gehörige Sachen im Besitz haben, auf, an mich bis zum

15. August d. Js.

Zahlung zu leisten bzw. von dem Besitz der Sachen Mitteilung zu machen.

Forderungen an den Verstorbenen sind bis zum gleichen Tage entsprechend be- legt bei mir anzumelden.

Tabora, den 29. Juni 1915.

Richard Lauenstein,
Nachlaßpfleger.

Empfehle meine selbst-
fabrizierten Marken:

Pfefferminz,
Rum,
Kaiser-Likör,
Cognac (Marke Simba).

Bei letzterem bitte genau
auf die Marke „SIMBA“
zu achten.

SCHMODRY,

Destillation :: Daressalam.

Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H.
Daressalam und Tabora,
und „Africana“ Daressalam.

In den Kämpfen bei Bukoba starb den
Heldentod fürs Vaterland unser Vertreter, Herr

Fr. Wieda.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen
ausserordentlich befähigten Angestellten, dem
wir ein treues Andenken bewahren werden.

Wm. O'SWALD & Co.

B. JALLOUK
Kerzen-Fabrik :: Tabora.

Feine Kriegskerzen

1 Paket enthält 8 Stück = 1 Rp.

Gute Prismengläser

werden zu kaufen gesucht. Probependungen mit Preis-
angabe erbeten.

Militär-Befehlshaber von Urundi.

Die Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen hochehrent an

Max Weigoldt u. Frau.

Daressalam, den 3. Juli 1915.